

PREDIGT Christkönigssonntag

Am Christkönigssonntag blicken wir auf Jesus Christus, einen König der ganz anderen Art – ein friedvoller König, der für seinen Auftrag, die Liebe Gottes den Menschen zu bringen, keine Kriege geführt hat.

Dennoch ein König, der sehr klar und deutlich, provokant und herausfordernd formuliert, was er will, worauf es ankommt, wenn ich Jünger, Jüngerin sein möchte. Er spricht alle Lebensbereiche der Menschen an und vor allem stellt er sich auf die Seite derer, die nicht auf die Butterseite des Lebens gefallen sind.

Ich war hungrig – und ihr habt mir zu essen gegeben, ich war nackt, durstig, fremd, obdachlos, ich war krank oder im Gefängnis ...

Schon allein diese Sätze bringen seine Solidarität mit den Notleidenden, den Ausgegrenzten zum Ausdruck. Jesus sieht sich als ihr Anwalt – heute würde man sagen – Jesus ist der Volksanwalt dieser Menschen.

Die sogenannten „Gerechten“ antworten mit einer Gegenfrage – Wann haben wir dich hungrig, nackt, fremd, obdachlos, durstig, krank oder im Gefängnis gesehen – und Jesus, antwortet: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan – ich glaube aber nicht nur für Brüder sondern auch für Schwestern. Jene, die es nicht begreifen schickt er weg – zu den andern sagt er: Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan.

Der Maßstab, den Christus für das Reich Gottes setzt, sind die Werke der Barmherzigkeit: Hungernde speisen, Dürstenden zu trinken geben, Fremde aufnehmen, Nackte bekleiden, Kranke besuchen, Gefangene aufsuchen.

Diese Werke besitzen in unserer Zeit ungeheure Aktualität. So viele Hungernde, Fremde, Ausgestoßene, gab es noch nie. Der Hunger nach Liebe wird immer spürbarer. Seelische Obdachlosigkeit, Sehnsucht nach Beheimatung, seelisch Gefangene, eingesperrt in ihren Sorgen und Ängsten, diese Liste ließe sich lange fortsetzen.

Jesus macht in dieser Rede deutlich, was er von seinen Jüngern und Jüngerinnen erwartet – es geht nicht um leere Worte, die noch so fromm klingen mögen, es geht um Taten.

Barmherzigkeit muss Hand und Fuß bekommen – denn Christus hat keine Hände, keine Füße, nur meine und deine – um seine Arbeit heute zu tun. Barmherzig sein, ein Herz für andere haben – ehrlichen Herzens – nicht aus Mitleid um gut dazustehen oder um mein Gewissen zu beruhigen.

Welche Werke der Barmherzigkeit wären heute besonders notwendig:

Einem Menschen zu sagen, spüren zu lassen: Du gehörst dazu – ich höre dir zu – ich rede gut über dich – ich gehe ein Stück mit dir – ich teile mit dir – ich besuche dich – ich bete für dich.

Wie Jesus Christus – der ganz andere König – mit Sündern, mit Blinden und Gelähmten, mit Zöllnern und Ausgegrenzten umgegangen ist – gibt mir Mut und Kraft zum Christsein in meinem Lebensalltag - HEUTE und MORGEN. Amen